

BLANKENESER

hospiz

AKTUELL



Ostern schenkt Hoffnung

Was für ein Anblick: Schaf und Wolf mögen sich, der friedliche Vegetarier und der reißende Fleischfresser – eigentlich Urfeinde, die sich noch nie riechen konnten. Hier aber umarmen sie sich in liebevoller Zuwendung, in Vertrauen und Fürsorge. Der Nürnberger Künstler Michael Mathias Prechtl (1926–2003) gab seinem Bild die Überschrift: »Das utopische Prinzip Hoffnung wird erst wahr, wenn sich Wolf und Schaf in Liebe umarmen.«

Das herzliche Bild erinnert an das, was Jesaja prophezeit: »Da werden die Wölfe bei den Lämmern wohnen und die Panther bei den Böcken lagern ... und ein Säugling wird spielen an der Grube der Otter ...« Doch diese sympathische Utopie kann uns in diesen Tagen auch wehmütig stimmen. Wie sollte das wahr werden können, wenn schon der Mensch dem Menschen ein Wolf ist und in der Ukraine vernichtende Bomben auf unschuldige Kinder und Frauen wirft? Wie können wir unseren Frieden finden, wenn Krankheit und Sterben uns bedrohen?

In solchen Situationen möchten wir der tröstlichen Vorstellung glauben, dass in Gottes Reich alles ganz anders wird: Der Löwe schläft neben dem Lamm, der Soldat ruht sich neben dem Flüchtling aus, der Gestorbene geht Hand in Hand mit dem Engel. Dann wird die Prophezeiung aus der Offenbarung des Johannes gelten: »Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Schmerz noch Schmerz wird mehr sein.« Das Alte vergeht, und es wird alles neu. Das kann uns zu Ostern Zuversicht schenken.

Liebe Leserin, lieber Leser,

Liebe und Hass, Krieg und Frieden, Tod und Auferstehung. Wir sind in diesen Wochen so vielen Gegensätzen ausgeliefert und fühlen uns oft hilf – und haltlos. Das Gefühl, nichts ausrichten zu können, kennen wir auch im Hospiz. Aber häufig – ob in der bedrohlichen Situation des Krieges oder am Sterbebett eines geliebten Menschen, können wir auch Zusammenhalt erleben: Diejenigen, die durch ihre Haltung Zuversicht vermitteln, sind unsere unermüdlichen Begleiter:innen im Hospiz. Es sind die Pflegekräfte und Ehrenamtlichen, die an der Seite der Verzweifelten bleiben. Die Hoffnung vergeht niemals. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen gesegnete Ostern.



Clarita Loeck

Clarita Loeck,
Vorsitzende Blankeneser Hospiz e.V.

Vom Sieg des Lebens über den Tod

18 Jahre lang war Helge Adolphsen Hauptpastor am Hamburger Michel und predigte vor vielen tausend Zuhörern. 2015 wurde er Pate des Emmaus Hospizes, um dieses Projekt persönlich zu unterstützen. Darum will er auch am Ostersonntag um 15 Uhr den Hospizgottesdienst halten, um dort den Trost der Auferstehung weiterzugeben. Für *hospiz* **AKTUELL** schrieb er diesen Osterartikel.

Wir sind nie auskunftspflichtiger über die Hoffnung, die in uns ist, als zu Ostern. Dieser Satz hat sich mir tief eingepägt. Deshalb freue ich mich auf den Gottesdienst im Hospiz am 1. Ostertag.

Spitäler im Mittelalter, in denen die Kunst des Sterbens als eine Lebenskunst gepflegt wurde. Sie sind Vorgänger der heutigen Hospize. Im Zentrum des großen Saales und vor den Augen

den von der Marter alle, des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein.« Bei den Klängen dieses Liedes fiel das schwarze Tuch herunter. Alle schauten jetzt auf den auferstehenden Christus, der im hellen Licht sichtbar wurde. Die Botschaft: Der Tod Jesu und der Tod jedes Menschen ist nicht das Ende, nicht das endgültige aus und vorbei.

Bleibe bei uns!

Aber genau das denken die beiden Jünger auf dem Bild. Sie sind auf dem Weg von Jerusalem nach Emmaus. Emmaus ist ein kleines Dorf. Hinter sich haben sie Golgatha und das Kreuz. Dunkel ihre Gestalt. Dunkel ist es auch in ihnen. Sie gehen mit schweren Schritten den 10 km langen Weg. Rechts neben ihnen, aber nur schemenhaft, der Schatten Jesu. Er geht ihren Weg mit. Aber sie erkennen ihn nicht. Sie merken nicht, dass es der Auferstandene ist, der ihnen zuhört. Zuhören ist in Zeiten der Trauer und Angst durch nichts zu ersetzen. Die zwei müssen reden. Reden befreit das Herz. Alles was nicht zu ertragen ist, darf und muss raus. Schweigen, alles runterschlucken und in sich vergraben, hindert am Aufstehen und Weitergehen.

Irgendwann spricht der Schatten, der unbekannte, aber ihnen ganz nahe Begleiter ihrer Trauer. Er spricht, damit Sie verstehen. Damit sie nicht nur selbst reden. Damit sie von ihrer Enttäuschung und ihrem Schmerz befreit werden. Damit sie loslassen können, was in ihnen viel zu schwer wiegt.

Als Emmaus in Sicht ist, tut der Unerkannte so, als wolle er weitergehen. Da bedrängen sie ihn zu bleiben. Und dann sagen sie diesen wunderbar

tröstlichen Satz: »Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneigt.«

Es ist ein Abendgebet. Aber zugleich ein Gebet für jede Zeit des Tages. Und für jeden Abschied. Ein Satz für alle Gäste und Mitarbeitenden in dieser Herberge, die nach der österlichen Geschichte vor sieben Jahren diesen Namen erhielt: Emmaus Hospiz.



»Unterwegs nach Emmaus« nannte Janet Brooks-Gerloff 1992 ihr Ölgemälde, das heute im Kreuzgang der Abtei Kornelimünster hängt



Auch heute predigt Helge Adolphsen in vielen Kirchen und im Emmaus Hospiz

Für übliches Denken ist es wohl ungewöhnlich, in einem Hospiz den Sieg des Lebens über den Tod zu feiern. Aber für den, der tief und mit dem Herzen sieht, gehört die österliche Botschaft gerade zu Orten wie diesem. So war und ist es nicht ungewöhnlich, sondern alter Brauch, in der Frühe des Ostermorgens auf Friedhöfen und an Gräbern Gottesdienste zu feiern. Und dabei die wunderbaren Osterlieder zu singen, diese starken Weckrufe ins Leben. Das wirkt noch tiefer als ein Osterspaziergang im Sonnenschein. Aber auch der gehört zur österlichen Freude.

Mir kommen andere ungewöhnliche Orte in den Sinn. Ich denke an die

der Kranken und Sterbenden das Bild des Gekreuzigten, den der Tod nicht halten kann. Die Menschen sahen in ihrer Angst und in ihren Schmerzen auf ihn, der mit ihnen litt, aber sich ihnen auch tröstend zuwandte.

Christ ist erstanden

18 Jahre habe ich nach altem Brauch in der Passionszeit das Altarbild des auferstehenden Christus durch ein zwölf Meter langes schwarzes Tuch verhängen lassen. Für die vielen Besucher ungewöhnlich. Aber eine Möglichkeit, ihnen den Sinn der Passionszeit nahezubringen. In der Osternacht um null Uhr blies der Türmer den alten Osterchoral »Christ ist erstan-



Der Krieg in der Ukraine bewegt natürlich auch die Mitarbeiter:innen im Hospiz: »Wir wollen auch vor unserem Haus ein Zeichen des Friedens setzen!« sagten sie und entwickelten obiges Banner. »Die gelbe Farbe des Hospizes und die blaue der Pflegediakonie erinnern zugleich an die Farben der Ukraine« sagt Hospizleiter Andreas Hiller (zweiter von links): »Mit der Aufschrift stellen wir auch den Bezug zur Bibel her.« Der Satz stammt aus den Seligpreisungen von Jesus und verkündigt allen, die sich für den Frieden einsetzen, dass sie das unter dem Segen Gottes tun.

Impressum

Blankeneser Hospiz e. V.
Willhöden 53, 22587 Hamburg

Redaktion: Clarita Loeck, Iris Macke,
Hinrich C. G. Westphal (visdP)
Gestaltung: Ralf Schnarrenberger, Hamburg
Druck: Druckzentrum Neumünster
Die Rechte der Texte bei Ihren Verfassern.
Bilder: S. 1: Michael Mathias Prechtl: Aus dem Buch
Utopia von Thomas Morus; S. 2: Janet Brooks-Gerloff:
Unterwegs nach Emmaus (1992), © VG Bild-Kunst,
Bonn 2022; alle anderen: Boris Rostami
Gedicht S. 4: Ute Latendorf, www.utelatendorf.de

www.blankeneser-hospiz.de



BLANKENESER

hospiz

KONTAKT UND INFORMATIONEN

Stiftung Emmaus Hospiz
Clarita Loeck
Willhöden 53
22587 Hamburg
Telefon 0 40 / 86 49 29
hospiz@blankenese.de

Emmaus Hospiz gGmbH
Andreas Hiller
Godeffroystraße 29a
22587 Hamburg
Telefon 0 40 / 780 69 20-0
hiller@pflagediakonie.de

Ein Unternehmen der



Pflegediakonie

Über eine Spende zur Unterstützung
unserer Arbeit freuen wir uns sehr
Spendenkonto: Stiftung Emmaus Hospiz
IBAN DE 93 2004 0000 0337 8460 00
Commerzbank Hamburg

www.blankeneser-hospiz.de

Endlich

Endlich alles lassen können
nicht mehr jagen, nicht mehr rennen

irgendwo in Ruhe stehen
und sich selbst im Spiegel sehen

sitzen, träumen, sich bescheiden
aufhören, andre zu beneiden

fern, ganz fern die Pforte ahnen
nicht mehr fliehen aus den Bahnen

leise werden, Augen schließen
bis die Ströme wieder fließen

nichts mehr wollen, nichts mehr hoffen
und die Pforte steht weit offen ...

Ute Latendorf